

Verein für kritische Geschichtsschreibung e.V. (Hg.)

WERKSTATTGESCHICHTE 93

grenzen internalisieren

Jg. 2026/1

[transcript]

Redaktion WERKSTATTGESCHICHTE:

Cornelia Aust, Maximilian Buschmann, Sarah Frenking, Katja Jana, Jochen Lingelbach, Yvonne Robel, Georg Wamhof, Malte Wittmaack

Anfragen an die Redaktion:

Yvonne Robel: robel@zeitgeschichte-hamburg.de

Herausgeber des Thementeils:

Jochen Lingelbach, Frank Wolff

Rezensionsredaktion:

Andreas Hübner, Maximilian Jung, Sebastian Kühn, Andreas Ludwig, Nina Reusch, Felix Schürmann, Katharina Seibert, Pavla Šimková, Lotte Thaa, Martin Clemens Winter

Anfragen an die Rezensionsredaktion:

Nina Reusch: nina.reusch@gmx.net

FU Berlin

Koserstraße 20

14195 Berlin

Filmkritik:

Ulrike Weckel: Ulrike.Weckel@uni-giessen.de

Dingfest:

Marie Luisa Allemeyer: Marie.Luisa.Allemeyer@posteo.de

Homepage: www.werkstattgeschichte.de

Heftarchiv: Beiträge aus Heften, deren Erscheinungsdatum ein Jahr zurückliegt, sowie alle Rezensionen sind auf unserer Website kostenfrei zugänglich.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de/> abrufbar.

Indexiert in EBSCOhost-Datenbanken.

© 2026 transcript Verlag, Bielefeld

Hermannstraße 26 | D-33602 Bielefeld | live@transcript-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld

Umschlagabbildung: Landesamt für Gesundheit und Soziales Berlin, August 2015, Foto von Sebaso in Wikimedia Commons, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Landesamt_für_Gesundheit_und_Soziales_Berlin_\(20367714455\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Landesamt_für_Gesundheit_und_Soziales_Berlin_(20367714455).jpg)

Druck: Elanders Waiblingen GmbH, Waiblingen

Print-ISBN 978-3-8376-8137-6

PDF-ISBN 978-3-8394-7714-4

Buchreihen-ISSN: 0942-704X

Buchreihen-eISSN: 2701-1992

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <https://www.transcript-verlag.de>

Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter www.transcript-verlag.de/vorschau-download

Inhalt

Editorial	9
-----------------	---

THEMA

Grenzinternalisierung durch Bürokratie

Zugehörigkeit und Verwaltung im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts

<i>Levke Harders</i>	19
----------------------------	----

»Die Arbeiter haben kein Vaterland«

Zum Verhältnis von Klassenpolitik, Nationalismus und der Frage der Migration

<i>Maximilian Pichl</i>	35
-------------------------------	----

The Ambiguities of European Integration between Peacebuilding, Cold War Bordering, and Coloniality

<i>Frank Wolff</i>	49
--------------------------	----

Stacheldraht an der Grenze

Kurze Emotionsgeschichte eines gefährlichen Objekts zwischen Angst und Empathie

<i>Jochen Lingelbach</i>	65
--------------------------------	----

Von der polnisch-belarussischen Grenze zurückgeblickt

Zur Genese des erweiterten deutsch-polnischen Grenzregimes seit 1990

<i>Sabine Hess</i>	81
--------------------------	----

IM GESPRÄCH

Nach-Denken über LN

Ein Gespräch über Lutz Niethammer (1939–2025)

<i>Agnès Arp, Axel Doßmann und Franka Maubach</i>	97
---	----

WERKSTATT

Fedora, Kalpak, or Fez

Modern Ottoman Dress between National Authenticity and Bourgeois Universality

Katja Jana 111

INTERVIEW

Eine Geschichte von Ausgrenzung, Arbeitszwang und Abweichung

Interview mit dem Initiativkreis Riebeckstraße 63 zum gleichnamigen Erinnerungsort
und der prekären Situation historischer Bildungsarbeit in Sachsen

Sarah Frenking 131

DINGFEST

Dzom So'o – eine kulturelle Entität im transnationalen Forschungsdialog

Emmanuel Nga Atangana, Dechanel Kouameney Tankeu und Richard Hölzl 143

EXPOKRITIK

Wow! Das neue Wien Museum

Bettina Habsburg-Lothringen 150

REZENSIONEN

Neu gelesen: Jaques Rancières Die Nacht der Proletarier

Hannah Ahlheim (Gießen) 158

Cornelia Essner, Schädel, Steine und Studenten

Hans Peter Hahn (Frankfurt a.M.) 162

Caitlin Rosenthal, Sklaverei bilanzieren

Magnus Ressel (Heidelberg) 166

Anna Delius, Working on Rights

Christoph Beitzl (Wien) 169

Manja Quakatz, Osmanische Kriegsgefangene im Reich

Josef Köstlbauer (Bonn) 172

Andreas Zeman, The Winds of History <i>Felipe Barradas Correia Castro Bastos (Guarapuava, Brasilien)</i>	174
Manuela Rienks, Ausverkauft <i>Anna Elisabeth Keim (Halle/Leipzig)</i>	177
Katharina Stornig, Spenden, Retten, Helfen <i>Richard Hölzl (München)</i>	180
Anna Danilina, Ethiken der Essenz <i>Christian Geulen (Koblenz)</i>	184
Christian Jarling, Von Siedlern und Sammlern <i>Philipp Müller (Frankfurt a.M.)</i>	187

Caitlin Rosenthal, Sklaverei bilanzieren

Caitlin Rosenthal, *Sklaverei bilanzieren. Herrschaft und Management, Berlin (Matthes & Seitz) 2022, 411 S., 38 €*

Caitlin Rosenthals Buch reiht sich ein in die Debatte um die Verflechtung von Sklaverei und Kapitalismus, die seit spätestens 1944 mit Eric Williams' klassischem Werk *Capitalism and Slavery* begann, bis in die Gegenwart andauert und sich in den letzten Jahren sogar noch verdichtet hat. Rosenthals Werk, das 2018 im englischen Original als *Accounting for Slavery: Masters and Management* erschien, trägt zu dieser Diskussion bei, indem es die Buchführung und Managementtechniken von Plantagenbesitzern als Ausdruck unternehmerischer Rationalität analysiert. Die zentrale These des Buches lautet, dass Sklavenhalter im transatlantischen Raum hochentwickelte betriebswirtschaftliche Methoden nutzten, um Produktivität zu maximieren und ihre Kontrolle über die verklavten Menschen zu intensivieren – und dass diese in Rechnungsbüchern verewigten Techniken der Kontrolle und der Optimierung Eingang in die allgemeine Geschichte von Buchhaltung und Management fanden.

Die Autorin legt klar dar, dass diese Thesen (vor allem der erste Teil) nicht neu sind, und zeigt eine Reihe an Autoren (keine Autorinnen) auf, die bereits seit 1918 Ähnliches postuliert haben. Neu ist bei Rosenthal aber doch die Herausarbeitung der besonderen Bedeutung der Buchhaltung für die Plantagenwirtschaft in den Amerikas sowie deren Vorreiterfunktion bei vielen Innovationen der Buchführung. Plantagen waren komplexe Systeme, die entsprechend hohe Anforderungen ei-

nes möglichst optimalen Managements stellten. Dementsprechend hatte die weit verbreitete Plantagenwirtschaft eine Art von Katalysatorfunktion für einen wichtigen Aspekt des Kapitalismus, namentlich dessen Buchführung und die daraus resultierenden Praktiken einer stetigen Suche nach Optimierung der Betriebsabläufe.

Rosenthals Untersuchung basiert auf detaillierten Analysen von Plantagenrechnungsbüchern aus der Karibik und den USA. Konkret genutzt wurden die Buchhaltungsunterlagen zweier karibischer Zuckerplantagen aus dem 18. Jahrhundert, zweier US-amerikanischer Baumwollplantagen aus der Zeit vor dem amerikanischen Bürgerkrieg und einer Plantage nach dem Ende der Sklaverei.

Das Werk entfaltet ausgehend von dieser Quellengrundlage mehrere zentrale Ideen. Die Autorin argumentiert, dass große Plantagen in der Karibik zu einem historisch recht frühen Zeitpunkt relativ zu anderen Unternehmensformen »multidivisionale Organisationsstrukturen« aufwiesen. Ein Grund dafür lag in der Abwesenheit der Eigentümer. Da diese meist in Europa lebten, kontrollierten sie ihre Besitztümer durch ein ausgeklügeltes System von Managern, Buchhaltern und Vorarbeitern. Die strukturelle Trennung von Eigentum und Management, die in der klassischen Wirtschaftsgeschichte oft als Kennzeichen moderner Unternehmen gilt, existierte innerhalb der Sklaveneconomie bereits vor der Industrialisierung. Durch mehrere Managementebenen, die

auch rassistisch gegliedert waren, entstand eine komplexe Struktur, die die Menschen tendenziell auf ihre Funktionalität reduzierte. Während eine Reihe an Forschern zur Plantagenwirtschaft vormals argumentierte, dass die Abwesenheit der Eigentümer zum Niedergang der karibischen Plantagenwirtschaft im frühen 19. Jahrhundert beigetragen habe, postuliert Rosenthal diesbezüglich das Gegenteil. Sie sieht mit überzeugenden Argumenten hier eine Effizienzsteigerung. Mit Werner Sombart im Hinterkopf ist man als deutscher Leser geneigt, hier eine Vorform seines bekannten Konzepts der »Entpersönlichung« der Firma zu erkennen.

Ein weiteres zentrales Argument des Buches ist, dass Plantagenbesitzer und -manager akribisch Daten über die Produktivität ihrer Sklaven und Sklavinnen sammelten. Durch präzise Aufzeichnungen über Arbeitsleistung, Strafen und Belohnungen versuchten sie, die Effizienz zu steigern und neue landwirtschaftliche Methoden zu testen. Rosenthal kann dabei bemerkenswerte Ergebnisse zutage fördern. Beispielsweise kann sie die Unterschiede im Ausmaß an Gewalt in den *British West Indies* und den amerikanischen Südstaaten durch Kalkulationen im Sinne einer Profitmaximierung erklären – und diese hingen wiederum von Klima, Anbauprodukt und weiteren Faktoren ab. Rosenthal zeigt zudem, dass Sklaven und Sklavinnen nicht nur als Arbeitskräfte, sondern auch als Kapitalanlage betrachtet wurden. Plantagenbesitzer berechneten den Wert ihrer Sklaven und Sklavinnen in einer Weise, die an moderne Abschreibungsmethoden erinnert – sie führten Buch über deren Wertverlust durch Alter, Krankheit oder Flucht.

Rosenthal nimmt auch Stellung zur Debatte zwischen den Proponenten der *New History of Capitalism* und ihren Kri-

tikern. Sehr grob gesprochen sehen die Verfechter des Konzepts die Sklaverei als zentral für die Entwicklung des Kapitalismus, die Kritiker jedoch eher als vernachlässigbar. Rosenthal positioniert sich zwischen den beiden Lagern. Sie widerspricht explizit der Auffassung, dass Plantagenwirtschaft eine vormoderne, ineffiziente und unorganisierte Form der Produktion war. Gleichzeitig vermeidet sie die These, dass moderne betriebswirtschaftliche Methoden direkt aus der Sklaverei hervorgingen. Sie betont vielmehr, dass sich ähnliche Entwicklungen an verschiedenen Orten unabhängig voneinander vollzogen haben. So habe Sklaverei zwar eine spezielle Form des Managements hervorgebracht, sie sei aber nicht die Wurzel moderner Buchführungssysteme. Man gewinnt leicht den Eindruck, dass sich die Autorin durch die Abschwächung von potenziell konflikthaften Thesen Kontroversen ersparen will. In der Lektüre hat man doch eher den Eindruck einer Betonung von Entwicklungslinien hin zum modernen Management, die in den Plantagenwirtschaften der Amerikas eine wichtige Wurzel haben. Von dieser Debatte abgesehen: Besonders eindrücklich ist Rosenthals Leistung, durch ihre dichte Darstellung von Grausamkeiten des Plantagenwesens in Verbindung mit der dazugehörigen Buchhaltung zu zeigen, dass betriebswirtschaftliche Fortschritte untrennbar mit menschlichen Schicksalen verbunden sind – eine implizite (und auch bisweilen explizite) Warnung davor, Managementtechniken losgelöst von ihren moralischen und gesellschaftlichen Konsequenzen zu betrachten.

Das Buch ist im Original bereits sieben Jahre alt und hat zu mancher Diskussion in den USA angeregt. Einerseits hat das Buch einiges Lob erhalten und auch eine Auszeichnung gewonnen, allerdings

wurde inzwischen auch manche Kritik geäußert. Im Wesentlichen lief diese darauf hinaus, dass Rosenthal zu wenig technologische Innovation oder marktwirtschaftliche Dynamik berücksichtige und einen Hang zum Deskriptiven habe, hingegen zu wenig Analyse biete. Teilweise ist dies wohl berechtigt. Der Verweis auf eine gewisse akademische Schlagseite darf hier angefügt werden. Die verwendete Sekundärliteratur ist hauptsächlich englischsprachig, wenngleich auch kubanische oder französische Autor:innen zitiert werden. Der zentrale Diskursstrang des Buches ist daher auch eindeutig auf die englischsprachige Plantagenwelt konzentriert. So wird die lange und internationale Geschichte der Buchhaltung, die weit vor dem 18. Jahrhundert auch in der Neuen Welt eine hohe Bedeutung hatte, eher ausgeblendet. Die herausgestellte »Leistung« der Buchhalter in den von Briten oder Amerikanern geführten Plantagen mit ihrer stetigen Effizienzsteigerung der Sklaverei wirkt entsprechend leicht überzogen. Es ist kaum davon auszugehen, dass die Buchhaltungstechnik auf einer Baumwollplantage der amerikanischen Südstaaten um 1830 derjenigen einer kubanischen Zuckerplantage überlegen war – und dies setzt wiederum ein Fragezeichen hinter die ostentativ zwar nicht verfolgte, aber, wie oben erwähnt, doch erkennbare Linie des Buches von den Plantagen hin zum Fordismus. Ein Ärgernis ist der Verzicht auf ein Quellen- und Literaturverzeichnis, sowohl im Original als auch der Übersetzung.

Die Kritik schmälert die Qualität des Werkes jedoch nur marginal. Eine besondere Stärke des Buches ist seine empirische Tiefe, da die detaillierte Untersuchung von Plantagenbuchführungen neue und teilweise unerwartete Einblicke in die wirtschaftlichen Strukturen der

Sklaverei bietet. Auch die Perspektivierung zwischen Wirtschafts-, Sozial- und Sklavereigeschichte beeindruckt. Einer der häufigen Vorwürfe an die Forschung zur Sklaverei ist ihre Tendenz hin zum Quantitativen und die damit geschehene Reduzierung der Opfer auf Nummern. Das ist hier sichtbar aufgebrochen, die Zusammenhänge von Zahlen und dem Leid der Opfer ist omnipräsent. Zudem ist das Buch recht angenehm lesbar, eindeutig mit einer avisierten Zielgruppe über die akademische Leserschaft hinaus. Die deutsche Übersetzung hat leichte Schwächen, die den Text bisweilen etwas hölzern wirken lassen. Ein nicht untypisches Beispiel sei herausgegriffen. Im Original lesen wir: »An experienced iron molder [...] told the committee that scientific management felt to him ›as getting down to slavery‹.« Übersetzt: »Ein erfahrener Gießler [...] sagte dem Ausschuss, dass wissenschaftliche Betriebsführung sich für ihn anfühle, ›als ob es auf Sklaverei hinauskommt‹.« Übermäßig störend wird so etwas aber nicht, und explizite Fehler findet man kaum.

Rosenthals Studie hat die Debatte zur Geschichte der atlantischen Sklaverei und des Plantagenwesens in den letzten Jahren maßgeblich bereichert. Auch wenn man sich einen größeren Markt an deutschen Leser:innen, die nicht ohnehin gleich zum Original greifen werden, eigentlich nur schwer vorstellen kann, so ist zu wünschen, dass die Übersetzung deren intensive Rezeption und Diskussion weiter vorantreiben wird.

Magnus Ressel (Heidelberg)